

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 19 (1944)
Heft: 9

Artikel: Was schulden wir der Genossenschaft?
Autor: P.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaminüberhitzung und Kaminexplosionen

Im vergangenen Winter wurde in der Presse verschiedentlich von Brandausbrüchen infolge Kaminüberhitzung berichtet, welche erhebliche Gebäudeschäden nach sich zogen. Ebenso gingen bei den Brandversicherungsanstalten zahlreiche Meldungen ein über starke Kaminrisse, wobei als mutmaßliche Ursache meist «Explosionen» angegeben wurden. Die Untersuchung der betreffenden Fälle zeigte, daß es sich hier um Erscheinungen handelt, die sich hinsichtlich der Feuersicherheit der Gebäude äußerst gefährlich auswirken können und über deren wahre Herkunft sich aber die Hausbesitzer und das Betriebspersonal oft ganz irrierte Vorstellungen machen. So werden effektive Überhitzungsschäden als Explosionschäden angesehen, der Kamin neu erstellt — ohne die tatsächlichen Übel beseitigt zu haben —, wobei dann nach einiger Zeit wiederum neue Schäden eintreten und das Brandrisiko vorhanden bleibt.

Die Risse, welche auf Überhitzung des Kaminmaterials zurückzuführen sind, machen die weitaus größte Zahl dieser Schadenerscheinungen aus. Sie stellen — wie die Kaminversottungen — vorwiegend ein Kriegsübel dar und hängen trotz der scheinbaren Gegensätzlichkeit in gewissem Bereiche sogar mit den letzteren zusammen. Die Überhitzungsschäden sind sozusagen eine ausschließliche Folge der Verfeuerung von langflammigen Brennstoffen, wie in erster Linie Holz und Torf, in hierzu ungeeigneten Anlagen.

Um auf den kommenden Winter hin möglichst vorbeugend einzuwirken, hat das Institut für Wärmewirtschaft,

Zürich, eine in den «Mitteilungen», Nr. 1/1944, der Vereinigung kantonaler-schweizerischer Feuerversicherungsanstalten veröffentlichte Abhandlung von Ingenieur W. Häusler, in welcher einige genau untersuchte Fälle nebst den Ergebnissen von Betriebsmessungen wiedergegeben werden, in Form einer Broschüre herausgegeben; Format A 5, Umfang 20 Seiten, mit 7 Diagrammen und schematischen Darstellungen. Sie ist zu beziehen zum Preise von Fr. 1.50 vom Institut für Wärmewirtschaft, In Gassen 17, Zürich.

Als Ursachen kommen nach der erwähnten Schrift grundsätzlich drei Möglichkeiten in Frage, und zwar:

- a) Hohe und stark schwankende Rauchgastemperaturen im Kamin;
- b) Entzündung unverbrannter Gase im Kaminkanal;
- c) Entzündung von Pechbelägen an den Kaminwänden.

Über jeden dieser Fälle wird ein Beispiel aus der Praxis mit genauen Untersuchungsdaten der Arbeitsweise der Feuerungen zitiert.

Über die vorerwähnten Kaminversottungen bzw. Durchnässungen wurde bereits seinerzeit von der gleichen Institution in der Schrift «Erkennung, Ursachen und Behebung von Kaminschäden», von Ingenieur W. Häusler (Verlag Art. Institut Orell Füßli AG., Zürich), berichtet.

GENOSSENSCHAFT UND GENOSSENSCHAFTER

Was schulden wir der Genossenschaft?

Die Geschichtsforschung berichtet, daß es am 15. August dieses Jahres hundert Jahre her sind, seit in der englischen Industriestadt Rochdale eine Anzahl armer Weber den später so berühmt gewordenen Konsumverein gegründet haben. Es war nicht die erste Konsumgenossenschaft überhaupt. Die neuere Forschung weiß, daß vordem schon verschiedene andere gegründet wurden, ja daß in Rochdale selbst vorher schon andere bestanden haben. Was den Jubilaren in der ganzen Welt so berühmt und zum Vorbild für eine weltweite Entwicklung der Genossenschaftsbewegung hat werden lassen, das sind wohl die Grundsätze, die er sich gegeben und denen er nachgelebt hat.

Diese armen Textilarbeiter, Opfer der hemmungslosen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, haben eben nicht nur einen Konsumladen eröffnet und nach und nach die berühmten sieben Grundsätze für die Organisation ihrer Genossenschaft ausgearbeitet. Sie haben vielmehr gleichzeitig in aller Einfachheit Grundlagen für ein Programm zur Regelung der gesamten Wirtschaft, für die Produktion, die Konsumation, die Erziehung und sogar für die Regierung aufgestellt. Die Resultate ihres Solidaritätsunternehmens auf der Grundlage der gegenseitigen Hilfe haben ihnen bald gezeigt, welche Kräfte und Möglichkeiten in dieser Art gesellschaftlichen Wirkens liegen. Mit einer erfrischenden Entschiedenheit liegt ihrem Tun der Hauptgedanke zugrunde: an

erster Stelle kommt im Leben der Mensch, das Kapital ist ein Hilfsmittel des Wirtschaftens. Das Profitstreben, dessen klarster Ausdruck das Spiel der heutigen Geld- und Wertpapierbörsen ist, galt es auszuschalten. Daß sie diesem Taumel des Jahrhunderts trotz ihrer rasch zunehmenden Erfolge nicht verfielen, das ist wohl einer der entscheidenden Gründe, daß ihre Gründung nicht wieder, wie viele andere, unterging und daß sie so zu den Pionieren der Genossenschaftsbewegung der ganzen Welt wurden. Der neue Weltkrieg, Resultat kapitalistisch-imperialer Denk- und Wirtschaftsweise, hat neben zahllosen Menschenleben, ungeheuren Wirtschafts- und Kulturwerten auch Zehntausende von Genossenschaften der verschiedensten Art zerstört. Nicht erst im Krieg, schon vorher haben die Autokraten und Diktatoren die Genossenschaften aufgelöst, das gesellschaftliche Vermögen geraubt, um anderen, ihren Auftraggebern, ihr Profitstreben zu erleichtern. Diese demokratischen Gebilde waren ihrem Streben im Wege, sie waren nicht «Fleisch von ihrem Fleische». Daß diesen Leuten die Genossenschaften nicht paßten, daß sie erkannten, daß sie für ihre Zwecke nicht brauchbar, daß sie offenbar einsahen, daß das Wirtschafts- und Kulturformen einer anderen Denkweise waren, das ist, trotz all den ungeheuren Verlusten, ein noch verbliebener Lichtblick. Im genossenschaftlichen Zusammenschluß liegt ein anderes Lebens- und Sozialprinzip. Daß

dies erkannt werden mußte, darin liegt eine Legitimation dafür, daß beim Aufbau der Nachkriegswirtschaft die freiheitlich genossenschaftliche Organisation zuvorderst stehen soll.

Die Schweiz ist seit langem der Staat mit den zahlreichsten genossenschaftlichen Organisationen. Diesem Umstand ist es offenbar nicht zuletzt zu verdanken, daß die autoritäre Denkweise auch in der Zeit der europäischen Hochkonjunktur eigentlich nur geringen Zuspruch fand. Das ist immerhin erstaunlich, wenn man bedenkt, daß unsere öffentliche Schulerziehung bis heute, trotz Pestalozzi, dem Wirken der Genossenschaften noch sehr wenig Beachtung schenkt. Schlachttenden sind immer noch wichtiger als die Erfolge gegenseitiger Hilfe im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben. Es sind darum auch Zehntausende heute noch Mitglieder von bestimmten Genossenschaften, aber noch nicht eigentlich Genossenschafter. Zehntausende sind Nutznießer genossenschaftlicher Organisation und deren Arbeit, ohne Wesen und Wert, ohne Aufbau und Ziel einer solchen Organisation richtig erfaßt zu haben, geschweige denn vom genossenschaftlichen Geiste berührt zu sein. Kann aber zum Beispiel jemand ein echter und guter Bürger eines Staates sein, ohne die geistigen Grundlagen der Staatsverfassung zu kennen und in diese eingedrungen zu sein? Ebensowenig kann jemand ein guter Christ sein, wenn er nicht vom Geiste des Christentums erfaßt ist. Genau so verhält es sich mit der Genossenschaft. Die Konsumgenossenschaft zum Beispiel ist eben nicht nur ein Laden neben andern Läden, und die Baugenossenschaft nicht nur eine Vermieterin von Wohnungen neben andern Vermietern, sondern beide verkörpern ein dem kapitalistischen Gesellschaftsprinzip entgegenstehendes, anderes Lebensprinzip. Die äußerst dürftige Rolle, die gewisse Auchgenossenschafter den Genossenschaften zugestehen wollen, daß sie nur da einzuspringen hätten, wo die sogenannte Privatwirtschaft versagt, die anerkennen wir nicht. Sie widerspricht aber auch sowohl den Grundsätzen der Rochdaler Pioniere als auch unserem urschweizerischen genossenschaftlichen Staatsprinzip.

Wenn aber die Genossenschaften in der künftigen Gestaltung unserer Wirtschaft und des Staates Ent-

scheidendes leisten sollen, dann müssen wir überzeugte, vom Geiste der Genossenschaft erfaßte Mitarbeiter haben. Ein Mittel, um solche Mitstreiter gewinnen zu können, sind unter anderem die *genossenschaftlichen Studienzirkel*, von denen in dieser Zeitschrift schon oft berichtet worden ist. Viele unserer Genossenschaften sind in den letzten Jahren in erfreulicher Weise gewachsen, konnten segensreiche Arbeit leisten. Wie oft aber hört man die Klage: Es fehlt an geeigneten, überzeugten Mitarbeitern; oder: wir haben wohl viele Mitglieder, aber noch wenig Genossenschafter. Wir schulden nun der Genossenschaftsbewegung das, daß wir nicht nur für die äußere Entwicklung Sorge tragen, sondern ebensowohl darauf bedacht sind, daß immer mehr Mitglieder ihr Wissen um die Genossenschaft mehren und von ihrem Geiste erfaßt werden. Genossenschaft bedeutet Demokratie auch in der Wirtschaft. Wirtschaftsdemokratie mit Staatswirtschaft gleichzusetzen, ist einfach ein demagogischer Kniff. Echte Demokratie kann aber nur bestehen, wenn sie von unten aufgebaut ist. Dr. Adolf Gasser schrieb vor kurzem: «Europa kann nur dann eine Welt wahrer Demokratie werden, wenn es gleichzeitig eine Welt der Gemeindefreiheit wird, wenn man dazu schreitet, die bisherigen Obrigkeitsstaaten vom administrativen Befehls- und Subordinationsprinzip zu befreien und sie von unten her neu aufzubauen.» Sinngemäß gilt das auch für die demokratische Ordnung und Verwaltung unserer Volkswirtschaft. Der Ausdruck Volkswirtschaft erhält erst seinen tieferen Sinn, wenn durch das Mittel freiheitlich-genossenschaftlicher Organisation die Wirtschaft, an deren gutem Gedeihen wir alle interessiert sind, eine Angelegenheit des Volkes ist.

Die genossenschaftliche Wirtschaftsführung verlangt aber auch entsprechend geschulte Menschen, Menschen, die mit gleicher Deutlichkeit wie die Vertreter des autoritären Prinzipes den fundamentalen Unterschied zwischen kapitalistischer Profitwirtschaft und der auf dem Grundsatz gegenseitiger Hilfe aufgebauten Bedarfswirtschaft erkannt haben, und die außer dem guten Willen noch die Fähigkeiten haben, für diese zu wirken. Die Heranbildung des genossenschaftlichen Menschen ist heute eine überaus wichtige Aufgabe. Diese Arbeit schulden wir der Genossenschaft. P. St.

AUS STAAT UND WIRTSCHAFT

Verhütung von Bauland-Spekulationen

J. Vannini (Ldrg.) begründete im Zürcher Gemeinderat ausführlich folgende *Anregung*:

«Der Stadtrat wird eingeladen, zu prüfen und Antrag zu stellen, ob inskünftig zur *Vermeidung* der jetzt in Zürich betriebenen *Bauland-Spekulationen* bei den subventionierten Wohnbauten die Landkosten nicht mehr subventioniert wer-

den sollen, dafür aber der Subventionsansatz für die Baukosten etwas zu erhöhen sei.»

Der Anreger weist nach, daß die größten Kredite, die von der Stadt gewährt werden, für Wohnungsbausubventionen Verwendung finden. In der letzten Zeit sei das rar gewordene Bauland zum Teil um hundert Prozent im Preis